

Geheim gehaltene  
Umweltverschmutzung in Bernau –  
was hatte es mit dem SPW auf sich?

Präsentation von Svitlana Steingart

# Inhaltsverzeichnis

1. Umweltverschmutzer SPW – was ging in Bernau vor?
2. Das Schichtpressstoffwerk
3. Geschichte
4. Thema
5. These
6. Beschwerden der Bernauer
7. Interview mit Herrn Grünberg
8. Interview mit Dieter Gadischke
9. Interview mit Frau W.
10. Interview mit Carmen B.
11. Protokoll des Runden Tisches
12. Schlussfolgerung
13. Quellen & Danksagung



# Das Schichtpressstoffwerk

Das Schichtpressstoffwerk, abgekürzt VEB SPW, war ein Bernauer Werk, das in den 1970er bis 90er Jahren Schicht- und Kunststoffe herstellte.



Das verlassene SPW-Gebäude

# Geschichte

- 13.08.1962 Beginn der Hartpapierherstellung in ehemaliger Maschinenhalle
- 1967 Grundsteinlegung für das neue Werk am Schönfelder Weg
- 01.01.1970 Status eines selbstständigen Betriebes
- 1970-89 kontinuierliche Steigerung der Produktion
- März 1973 Einstellung des 1000. Mitarbeiters (ab 1975 ca. 1500 Mitarbeiter)
- 1989 Verwaltung des Werkes durch die Treuhandanstalt
- 1991 Übernahme durch Hüls Troisdorf AG
- 1993 Übernahme durch Rütgers-Konzern
- 09.12.1994 letzte Pressung, danach Stilllegen des Werkes

VEB  
**schichtpressstoffwerk**  
Bernau



# Thema

Das Schichtpressstoffwerk ist heute, 17 Jahre nach der Stilllegung, beinahe unbekannt – in der jüngeren Generation zumindest.

Ich bin vor anderthalb Jahren zusammen mit der AG Junge Historiker darauf aufmerksam geworden und mich seitdem mit diesem Werk beschäftigt. Was wurde dort hergestellt, warum wurde es geschlossen? Dabei ist mir aufgefallen, dass einige Bernauer sich über Gestank und Umweltverschmutzung beschwert haben.

„Nachts wurden dort die Filter ausgeschaltet und dann wurden die Abgase einfach so in die Luft gepumpt.“, war das Gerücht, das mich dazu bewegt hat nachzuforschen und zu erfahren, wie viel wirklich stimmt.



Hauptgebäude des SPW von außen

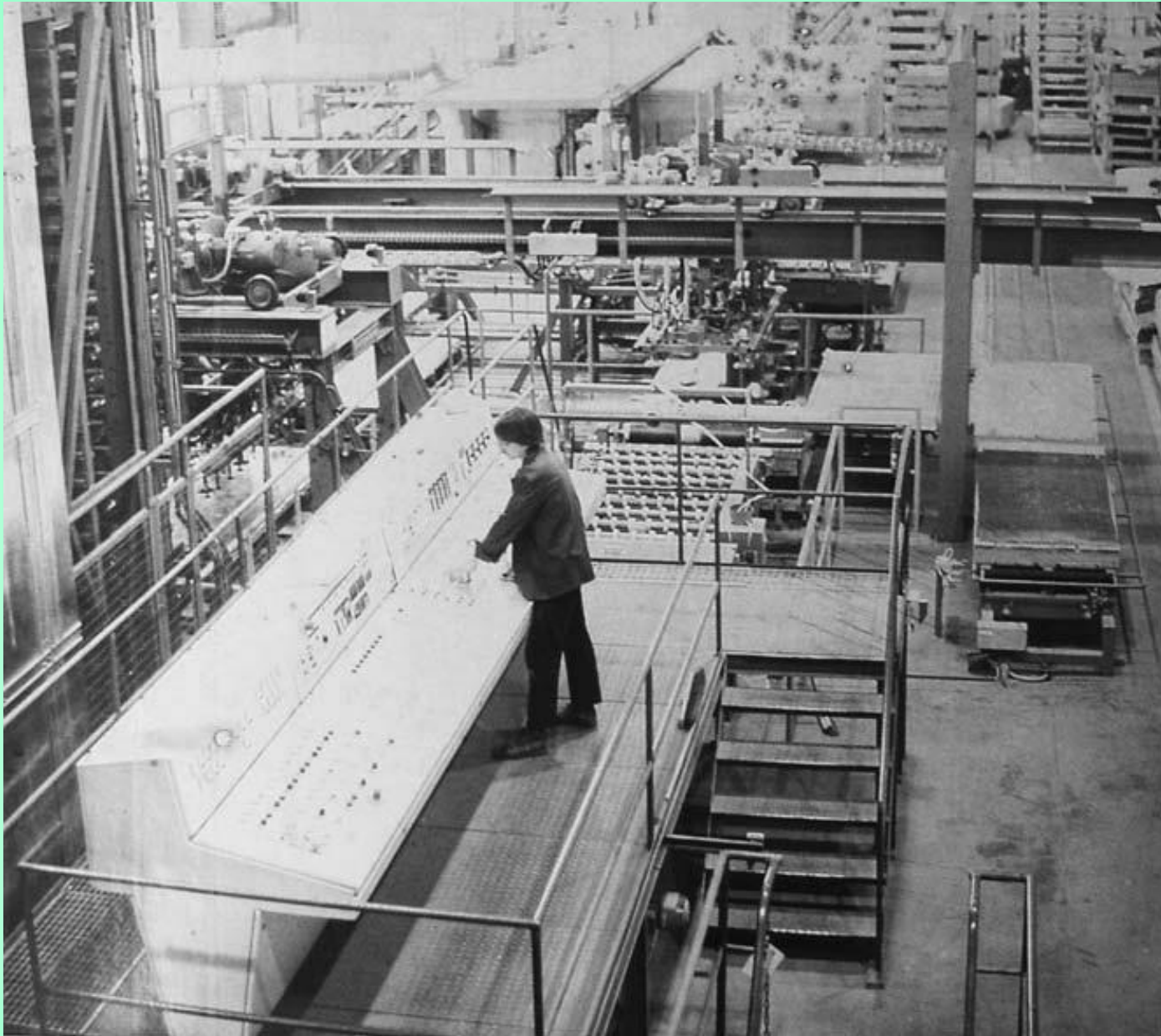
# These

Wie jedes ähnliche größere Werk verschmutzte das SPW mit den Chemikalien, insbesondere den Abfällen, die Umwelt.

Es wurden giftige Kunststoffe und Lösungsmittel eingesetzt, die auf die Gesundheit der in der Nähe wohnenden Menschen negative Auswirkungen hatten. Vor allem in den Anfangsjahren waren die Filter noch sehr schlecht. Allerdings wurde erst in der Wendezeit offen über die Umweltverschmutzung gesprochen und es gab öffentliche Proteste.

Aufregung gab es vor allem über die bisher betriebene Verschleierungspolitik, einzelne Aspekte waren dabei die offene Verbrennung der Abfälle, hohe Werte von toxischen Stoffen in der Luft, sowie diverse nicht nachgewiesene Gerüchte.





Der Produktionsprozess im SPW

# Beschwerden der Bernauer

- Verschleierungspolitik
- Freisetzung von schädlichen Stoffen
- Falsche Entsorgung von Abfällen, offene Verbrennung auf den Ogadebergen
- Gesundheitliche Schäden bei der Bevölkerung
- Überschreitung der internationalen Grenzwerte bei Phenolen und Kresolen
- Bau von Schulen in Nähe des Werkes, Unterrichten von Produktiver Arbeit (PA) im Werk
- Schlechte Filter, Gerüchte über Abschalten von Filtern (nachts)



Gang im Inneren des verlassenen SPW-Gebäudes



Aufnahme von außen

# Interview mit Herrn Grünberg

Herr W. Grünberg, eine ehemaliger Mitarbeiter und Diplom-Ingenieur des SPW, hatte zusammen mit weiteren Kollegen nach der Wende eine eigene GmbH gegründet.



Die BK Bernauer Kunststoffe



# Ergebnisse des Interviews

## *SPW und Umweltschutz...*

Herr Grünberg: Dieses Thema kann nicht herausgelöst betrachtet werden. Früher war Umweltschutz nicht als dermaßen wichtig betrachtet worden, demzufolge war das am Anfang auch im SPW kein Thema, was sich in der Wendezeit jedoch geändert hat. Damals hatte Umweltschutz einfach eine geringere Bedeutung, das war nicht nur hier so. Andere Betriebe waren oft genauso schädlich, auch die im Westen. (...) Unser Werk war relativ modern und es gab gute soziale Bedingungen. 1994 wurden neue Maschinen zur Abfallvermeidung gekauft, aber das Werk wurde noch in diesem Jahr stillgelegt.

## *Entsorgung der Abfälle...*

Herr G.: Die festen und flüssigen Abfälle wurden auf den Ogadebergen entsorgt. Zu diesen Abfällen zählen die unverarbeitbaren Reste von Rohstoffen sowie Abgase. Erstere wurden auf den Ogadebergen gelagert oder verbrannt, während die Abgase mit Filtern ins Freie abgelassen wurden.

*Zu den Gerüchten über das nächtliche Ausschalten der Filteranlagen...*

Herr G.: Die sind höchstwahrscheinlich falsch. Ich war nachts nicht da und weiß also auch nicht genau was da gemacht wurde, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die Filter einfach ausgeschaltet wurden. Allerdings gab es enorme Schwierigkeiten bei dem Kauf von Filteranlagen, da diese im Westen hergestellt wurden und immer erst Anträge geschrieben werden mussten, um sie kaufen zu können. Das Geld war da nicht mal das größte Problem. Das Resultat war, dass die Filter nach Ablauf des Haltbarkeitsdatums weitergearbeitet haben, wodurch natürlich die Effektivität eingebüßt wurde und wegen dem niedrigen Wirkungsgrad konnten nicht alle Schadstoffe aufgefangen werden.

*Krankheitsfälle bei Bernauern wegen dem SPW...*

Herr G.: Sicher gab es einige Fälle von Krankheiten, die durchaus auch von den Schadstoffen verursacht sein könnten, aber jeder reagiert individuell darauf und es gibt nun mal Menschen, die diesbezüglich empfindlicher sind; anderen wiederum macht das nichts aus. Vorfälle von Vergiftungen am Arbeitsplatz sind mir nicht bekannt, es sei denn bei Nichtbefolgung von Sicherheitsvorschriften.



Modell des SPW, wie 1967 geplant



Die Grundsteinlegung



Der Bau



Einige der Baracken werden noch heute benutzt

# Interview mit Dieter Gadischke (Kreisjugendwart der Offenen Hütte)

*Zitat:*

„Das SPW war damals ein sehr großer Arbeitgeber und ich habe nur gerüchteweise gehört, dass es da Umweltprobleme geben könnte und dass die irgendwie vertuscht werden. Leute haben erzählt, dass es da schon ziemlich chaotisch zugeht, und auch dass ein Mantel des Schweigens darüber gebreitet wurde, wie in der DDR überhaupt bei Umweltproblemen. Im SPW konkret wurde alles runtergespielt, es sei alles in Ordnung und man soll mal keine Panik machen. Aber die Leute haben schon geahnt, dass das nicht so ganz lecker ist, wenn es hier in der Stadt nach faulen Eiern stinkt. Bei einigen Produktionsprozessen oder auch Windrichtungen hat es wirklich massiv gestunken, sodass es kein Geheimnis war, dass da nicht nur mit umweltfreundlichen Dingen hantiert wurde. (...)  
Das Schärfste, was ich gehört habe, war, dass ein leitender Mitarbeiter in der Nähe des Werks sein Wohnhaus hatte und nach einer Weile an Krebs gestorben ist, obwohl das Haus extra gut abgedichtet war.“





Dieter Gadischke

*Können Sie sich an Proteste wie Zeitungsartikel oder Demonstrationen erinnern?*

Herr Gadischke: Ich habe damals zwar in Bernau gearbeitet, aber nicht hier gewohnt. Ich habe schon mitgekriegt, dass es so etwas gab, aber aktiv nicht daran teilgenommen.

*Finden Sie es richtig, dass das Werk geschlossen wurde oder würden Sie es besser finden, wenn es noch weitergearbeitet hätte?*

Herr Gadischke: Ich bin da zweigespalten; einerseits sind die Arbeitsplätze weg und das ist natürlich schlecht für Bernau und besonders für die betroffenen Mitarbeiter, aber giftige Produktion innerhalb eines bewohnten Gebietes weiter zu betreiben wäre natürlich auch nicht gut. Es wäre aber machbar gewesen, die Produktion den modernen internationalen Standards anzupassen. Dann wäre es gut gewesen, wenn das Werk hätte weiter produzieren können.

Im Inneren des  
Hauptgebäudes



# Interview mit Frau W.

*Was sagen Sie zu dem Gestank in Bernau während das SPW gearbeitet hat?*

Es hat nach Chemikalien gerochen, irgendwie komisch, es gab ja auch nur schlechte Filter. Es gab auch Gesundheitsschäden davon, Krebs zum Beispiel.

*Haben Sie irgendwelche Proteste in der Wendezeit gegen das SPW registriert?*

Viel wurde da nicht gemacht, es gab mal eine kleine Demonstration, aber ich war nicht dabei. Eigentlich durfte in den DDR-Zeiten über so etwas nicht gesprochen werden, das war dann erst ab der Wende so.

*Und welcher Meinung sind Sie? War es richtig, das SPW zu schließen?*

Auf jeden Fall war das SPW schädlich und der Geruch war auch extrem. Damals war die Technik auch noch nicht so weit, also gab es auch keine richtigen Filter. Natürlich haben dort auch sehr viele gearbeitet und für Leute, die ihre Arbeitsplätze verloren haben, war das schon negativ.

*Sind Ihnen Fälle von am Arbeitsplatz verunglückten Mitarbeitern oder jenen, die wegen der Arbeit gesundheitliche Schäden hatten, bekannt?*

Ja, der Sohn von einer Bekannten hatte Lungenkrebs, der ist dann auch verstorben. Das ist auch kein Einzelfall. Gehirnschäden gab es beispielsweise auch wegen den Dämpfen. Bei uns im Treppenhaus hat einer gewohnt. Diese Dämpfe schädigen ja das Nervensystem und töten Nervenzellen ab, und wenn man viele Jahre an so einer Anlage gearbeitet hat, konnte man schon krank werden.

*Vielen Dank für das Interview.*



Ausblick aus dem Hauptgebäude des SPW

# Interview mit Carmen B.

Carmen B. erzählte von diversen Gerüchten über die vom SPW verursachte Umweltverschmutzung. Am erstaunlichsten war für mich das Gerücht, nachts wären die Filteranlagen ausgeschaltet und die Abgase einfach so in die Luft gepumpt worden. Sie war Teilnehmer einer Demonstration vor den Toren des SPW. Ihr Ziel war dabei die Schließung des Werks sowie die daraus resultierende Verminderung der Umweltverschmutzung. Dabei wurden sie jedoch mit Arbeitern konfrontiert, die sich um ihren Arbeitsplatz Sorgen machten und den Demonstranten feindlich gesinnt waren. Vor der Wendezeit hingegen habe sich keiner getraut, etwas zu sagen und auf die Umweltproblematik hinzuweisen.



# PA im SPW

Vor der Wende wurde im SPW unter anderem PA (Produktive Arbeit) durchgeführt. Des Weiteren wurden zwei Schulen in der Nähe des Werks gebaut. Bürger beschwerten sich, dass nun auch ihre Kinder im Unterricht den Giften ausgesetzt sein würden. Tatsächlich sind die Schulen so nah am SPW, dass man von dort aus das Hauptgebäude sehen kann.

Da das SPW jedoch 1994 geschlossen wurde, war diese Problematik nicht mehr vorhanden. Dennoch war davor schon sehr lange PA im Werk unterrichtet worden.

„Das hätte man auf jeden Fall lassen können.“, so Frau W.



Die Grundschule an der Hasenheide, eine von den beiden erwähnten Schulen





PK 9212/13  
Letzle 9.12.94  
Pressung 14"  
in Bernau

# Protokoll des Runden Tisches

Bernau, vom 21.3.1990

## **Bericht des Direktors des SPW über Produktion und vor allem über Fragen des Umweltschutzes:**

- Durch Herstellung von Elektroisolierstoffen entstehen Schadstoffe, die der Umwelt Beeinträchtigungen zufügen können
- Leitung des SPW ist um schadstoffarme Belastung des Territoriums bemüht
- Möglichkeit, Maschinen an Versorgungsanlagen anzubauen, die Schadstoffe beseitigen, geplant
- Offene Verbrennung eingestellt
- 1990-91 Programm zur Beseitigung der zwischenzeitlich auf den Ogadebergen gelagerten Lackierabfälle (Kosten: 120 Mio. Mark)
- Bitte an DDR-Regierung, dafür Mittel zur Verfügung zu stellen
- Rechtsverbindliche Transportverträge zur Beseitigung der festen Abfälle und der Schadstoffe liegen vor

- Konsum: Ist der Lagerplatz für feste Abfälle ausreichend?
- Ja, ist ausreichend.
- CDU: Maßnahmen zur Beseitigung technologisch bedingter Abfälle? Evtl. für andere Produkte die Abfälle verwenden?
- Nachholinvestitionen müssen durchgeführt werden
- Erst geplante Maßnahmen durchführen
- Konsum: Staat muss helfen, da SPW selbst nicht in der Lage, so schnell 120 Mio. Mark aufzubringen
- CDU: Nach bisherigen Verfahren Finanzierung nicht möglich, sind zukünftig Investitionsmaßnahmen solcher Größenordnung möglich?
- SPW: alle Investitionen entsprechen gesetzlichen Vorschriften, zukünftig keine Investitionen mehr, die nicht dem Umweltschutz dienen
- Jugend: Zwischenlagerung fester Schadstoffe – liegt ein Gutachten vor?
- SPW: abgestimmter Lagerort sind Ogadeberge, Genehmigung Hygiene liegt vor
- SPD: Veränderung der Verfahren?
- SPW: Materialverbrauchsnorm zu hoch, technologische Konzepte zur Verminderung der Schadstoffe, Stufenprogramm mit weniger Materialverbrauch, durch Kooperation Veränderungen möglich, Einsparung von Lösungsmitteln durch Veränderung des Verfahrens

- NDPD: Wir durch Veränderung der Verfahrenstechnik Schadstoff zurückgehen?
- SPW: auf 7%
- NDPD: Wer hat Sicherheit, dass separate Lagerung auf den Ogadebergen erfolgt?
- SPW: thermische Nahverbrennung von Schadstoff ist in der Welt anerkanntes Verfahren, Verbrennen ohne Schaden, alle Verfahren seit 1980 haben dieses Ziel sind aber fehlgeschlagen, Nachholbedarf 70-85 Mio. Mark, technologischer Abfall soll reduziert werden
- Grüne: Wie viel % Abfall fester Stoffe zur Gesamtproduktion?
- SPW: 21000 t werden verarbeitet, 11000 t Gesamtproduktion
- (...)
- Grüne: Was ist mit ehemaliger Verbrennungsanlage Albertshof? Grundwasser?
- SPW: Verbrennung wurde eingestellt, es wurden keine Zuwiderhandlungen getätigt, es ist zu prüfen wie die Gesundung des Geländes erfolgen kann
- (...)



# Argumente für das SPW

Jede Medaille hat zwei Seiten, wie auch in den Interviews sichtbar geworden ist. So war das SPW mit den 1500 Arbeitsplätzen der größte Arbeitgeber in Bernau und Umgebung.

Eine Kinderärztin, die auch damals schon in Bernau gearbeitet hatte, meinte in einem privaten Gespräch, dass die Anzahl von Kindern mit von Schadstoffen verursachten Erkrankungen der Atemorgane damals kaum höher war als heute. Vielmehr sehe sie die Ursache von Krankheiten darin, dass die Kinder der Arbeiter schon sehr früh den ganzen Tag in der Krippe und ohne Eltern sein mussten, da diese ganztätiglich arbeiteten. Außerdem wurde ab der Wende doch versucht, das SPW zu modernisieren und auch die Reduzierung der Abfälle wurde sicherlich angestrebt.

# Schlussfolgerung

Nach meinen Recherchen bin ich der Ansicht, dass die giftigen Abfälle des SPW negative Auswirkungen auf die Umwelt hatten. Vor allem die Verschleierungspolitik und die Verheimlichung finde ich falsch, denn wegen des Mangels an öffentlichen Protesten spüren die Verantwortlichen auch keinen Druck, etwas zu verändern. Dadurch entsteht der „Alles-ist-schön-Eindruck“. Erst in der Wendezeit wurde versucht, die Umweltbelastung zu reduzieren. Davon, dass die Chemikalien wirklich stark giftig waren, konnte ich mich bei einer Besichtigung des Werkgeländes selbst überzeugen. Einige der noch immer herumliegenden Objekte waren eindeutig Kunststoffe aus jener Zeit; an manchen ließ sich auch der berüchtigte Gestank spüren. Auch in dem Film der AG Junge Historiker wurde auf die Verschmutzung hingewiesen. Dennoch hatte das SPW auch positive Aspekte, beispielsweise die 1500 Arbeitsplätze. Eine Lösung wäre gewesen, das Werk bereits frühzeitig den internationalen Standards anzupassen und mehr auf die Umwelt zu achten. Erstaunlich ist allerdings auch, dass sämtliche Gebäude auch Kontaminierungen heute noch da sind und die Verschmutzung somit nicht ganz aufgehört hat. Auch auf den Ogadebergen liegt noch alter und neuer Müll. Mein Wunsch ist, dass das alles abgebaut wird und Bernau endlich „sauber“ wird.

# Quellen & Danksagung

- Tutorin: Dr. Schädlich vom bbz Bernau e.V.
- Protokoll des Runden Tisches 21.03.1990 (Bernauer Archiv)
- Die befragten Personen (Herr Grünberg, Frau W., Dieter Gadischke und Carmen B.)
- Zeitungsartikel aus AGON, MOZ von 1990-93
- Ausstellung zum SPW (von der BK Bernauer Kunststoffe, 2010)
- Selbstgedrehter Film von Max Honig, 10 Jahre alt, AG Junge Historiker, 2009

Hiermit möchte ich meiner Tutorin Dr. Birgit Schädlich für ihre Unterstützung danken. Ohne ihre Hilfe und Ermutigung hätte ich das Projekt vermutlich nicht fertiggestellt. Außerdem möchte ich mich bei der gesamten AG Junge Historiker und dem Verein bbz Bernau e.V. für die Bereitstellung der Informationen und des Filmes von Max Honig bedanken. Der Dank geht auch an die befragten Personen, die sich zu einem Interview bereit erklärt hatten, sowie an Frau Hübner, die mir im Archiv sehr geholfen hat.